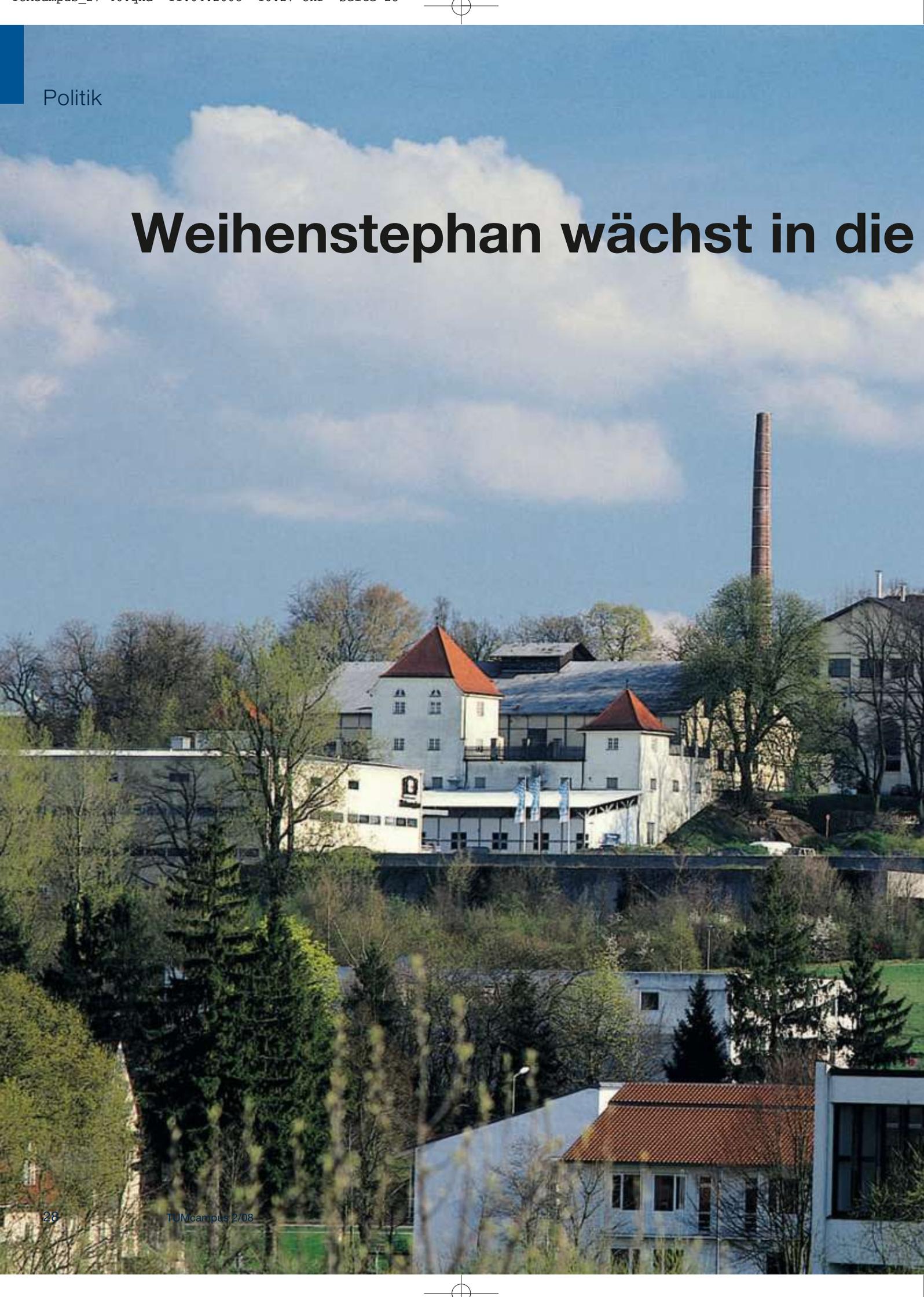


Weihenstephan wächst in die



Mitte seiner Universität

Die vom Bayerischen Bauernverband im November 2007 überraschend geforderte, aus der TU München abgelöste eigene »Universität Weihenstephan« hat allerorts Verwunderung ausgelöst.



Mehrere Professorengruppen des Wissenschaftszentrums Weihenstephan und der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften haben sich mit rigoroser Ablehnung solcher Pläne an den Bayerischen Ministerpräsidenten gewandt. Alle Gremien der TUM – Fakultätsrat WZW, Erweiterte Hochschulleitung, Hochschulrat – haben strukturelle Veränderungen in Weihenstephan vehement abgelehnt. Nachfolgend legt TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann seine Sichtweise dar:

Im Herbst 2006 wurde die TU München eine der ersten drei deutschen Eliteuniversitäten. Die unabhängigen internationalen Gutachter hatten erkannt, dass diese Universität über Inhalte, Strukturen und Ziele verfügt, mit denen sie es in ihrer Gesamtheit mit den Besten der Welt aufnehmen kann.

Was hat zu diesem Aufstieg beigetragen? Da ist zunächst das komplette Fächerportfolio der Natur-, Ingenieur- und

Lebenswissenschaften sowie der Medizin an den Standorten München, Garching und Freising-Weihenstephan, wie man es in Europa sonst nur am renommierten Imperial College London findet. Der ETH Zürich beispielsweise fehlt die Medizin, der niederländischen Universität Wageningen fehlt auch die Wucht

der Natur- und Ingenieurwissenschaften, Hohenheim ist eine Teiluniversität.

Die TUM hat erkannt, dass ihre besonderen Chancen im Fächerportfolio des »vierblättrigen Kleeblatts« – unserer Symbolpflanze – liegen, und nutzt dieses Potential mit ihren rund 420 Professuren, 6 500 Mitarbeitern und 22 000 Studierenden. Über institutionalisierte Kooperationen mit der außeruniversitären Forschung wie dem Helmholtz Zentrum München – Deutsches Forschungszentrum für Gesundheit und Umwelt, der Fraunhofer-Gesellschaft und dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) wurde die wissenschaftliche Reichweite der Universität ausgedehnt. Dadurch erhöhen sich auch die Chancen für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Der interdisziplinäre Anspruch komplexer Ausbildungs- und Forschungsgegenstände ist heute nur durch ein starkes Kooperationsnetzwerk zu schultern, denn auch eine große Universität kann die erforderlichen Kernkompetenzen nicht auf allen Teilgebieten vorhalten. Qualitätsvolle Allianzen aber schaffen zusätzliche Stärken.

Weihenstephan steht für das Campusprinzip

Als größte Fakultät unserer Universität ist das Wissenschaftszentrum Weihenstephan das überzeugendste Beispiel für eine zeitgemäße Erneuerung. Mit 82 Professuren sind die Bio- und Ökowissenschaften, die Agrar- und Forstwissenschaften, die Ernährungs-, Lebensmittel- und Getränkewissenschaften sowie die Landschaftsplanung/-architektur heute auf Bestniveau abgedeckt. Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Professuren (7) sind ebenfalls vor Ort vorhanden: Ihr Profil ist auf die Erfordernisse Weihenstephans ausgerichtet, gewinnt aber durch die Zugehörigkeit zur standortübergreifenden Fakultät für Wirtschaftswissenschaften eine »zweite Dimension« in den Technik- und Managementsektor hinein. Das ist eine gut begründete Besonderheit an der TUM: So wie ein Mediziner, egal ob Chirurg oder Sportorthopäde, in eine Medizinfakultät gehört, so gehören die Agrar- und Forstwirtschaftslehre ebenso in die BWL-Fakultät wie das Dienstleistungs- und Technologiemarketing.

Der Campus Weihenstephan steht für das, was man im internationalen Sprachgebrauch als »Life and Food Sciences« bezeichnet. Verlagert haben wir die gesamte Biologie der TUM nach Weihenstephan, um sie in den Dienst der »Grünen Wissenschaften« zu stellen. Über eine moderne Ernährungswissenschaft wurden Brücken zur Medizin errichtet. Neue, zukunftsweisende Lehr- und Forschungsgebiete wurden etabliert, teils aus Stiftungen. Beispiele sind die Biofunktionalität der Lebensmittel, der Ökologische Landbau, die Ernährungsmedizin, Biotechnologie der Nutztiere und die Bioanalytik. Herausgelöst aus einem großen lebenswissenschaftlichen Zentrum wären sie allesamt kraftlos. Ein gutes

»Der Wissenschaftsrat hält es für notwendig, einen Prozess in Gang zu setzen, der die institutionelle Zersplitterung der Agrarforschungslandschaft mindert und zu einer Konzentration der Agrarforschung auf wenige, aber leistungs- und konkurrenzfähige Standorte führen soll.«

Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Entwicklung der Agrarwissenschaften in Deutschland, 2006

»Forderung nach Hochschule für die Landwirtschaft in Weihenstephan löst an der TU Kopfschütteln aus – »Bei euch lernt man nicht mehr Traktor fahren«, sollen sie (die Vertreter des Bauernverbands, d. Red.) der TU-Spitze gesagt haben. Doch die ließ die Kritik an sich abprallen.«

Süddeutsche Zeitung, 20.11.2007

Beispiel ist der Schwerpunkt Mikrobiologie mit drei Lehrstühlen: Hier wird das Heer der Mikroorganismen erforscht, deren Funktionsaufklärung Zukunftsfelder erschließt, von der Biogasproduktion über die gesunde Tierernährung und nachhaltige Pflanzenproduktion bis hin zur Herstellung gesunder, sensorisch attraktiver Lebensmittel. Denn nur aus dem molekularen Verständnis dieser Mechanismen können wirkungsvolle, praxisgerechte Ansätze entstehen. Diese Grundlagenforschung

erfolgt ungebrochen in Kooperation mit der Lebensmittelindustrie und Agrarwirtschaft, und daraus bezieht sie ihren anwendungsorientierten Impetus. Die Forstwissenschaften, aus guten Gründen dem Wissenschaftszentrum Weihenstephan zugeordnet, haben sich bestens integriert und glänzen mit international nachgefragten Studienangeboten (etwa »Sustainable Resource Management«). Die internationale Entwicklung gibt uns

»Er (der Wissenschaftsrat, d. Red.) spricht sich für eine Konzentration der agrarwissenschaftlichen Kapazitäten und für die Bildung einer Anzahl leistungsfähiger regionaler Cluster aus, in deren Zentrum jeweils eine universitäre Fakultät steht... Dabei sollten die Cluster einen Beitrag zur thematischen Schwerpunktabstimmung der gesamten agrarwissenschaftlichen Forschungslandschaft in Deutschland leisten und Synergieeffekte ermöglichen, die sich aus einer vertieften Kooperation mit Einrichtungen der forstwissenschaftlichen und ernährungswissenschaftlichen Forschung, mit angrenzenden Grundlagenfächern und Technologien sowie mit der Wirtschaft auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene ergeben.«

Empfehlungen des Wissenschaftsrats, 2006

Recht, wenn wir die klassische Trennung der Forst- und Agrarwissenschaften, unserer Zeit voraus, aufgehoben haben.

Zu den Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften, mit ihren Industrien der Agrarwirtschaft nachgelagert und volkswirtschaftlich gleichermaßen bedeutungsvoll, gehört eine leistungsfähige Lebensmittelchemie. Letztere haben wir deshalb ebenfalls nach Weihenstephan verlagert, dort konzentriert und um einen Lehrstuhl erweitert. Umgekehrt wurde der hoffnungslos isolierte einzige Physiklehrstuhl in die große, leistungsfähige Physikfakultät integriert, die jetzt in ihrer Gesamtheit die Fachausbildung für die Weihenstephaner Studenten trägt.

»Structure follows Strategy«

Der Strategie für ein modernes Weihenstephan mussten die Strukturen logisch folgen. 1969 hatte der Wissenschaftsrat als nationale Bewertungsinstanz aufgrund mangelhafter Grundlagenforschung die Auflösung der damaligen Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau empfohlen. Heute erkennt er im Querschnittsgutachten zur deutschen Agrarforschung (2006) unsere wissenschaftliche Leistungskraft an. Auch erkennt er die neue Matrixstruktur als zukunftsweisende Organisationsform. Diese in Weihenstephan gelebte Matrixstruktur hat keinen Platz für Abschottung und Pfründewirtschaft, sondern setzt auf Zusammenarbeit. Sie hat die Vorausset-



zungen geschaffen, dass sich beispielsweise die Biologie auf die Agrarwissenschaften zubewegt, wie dies der Wissenschaftsrat zum Nutzen für die praktische Landwirtschaft auch fordert.

Die moderne Matrixstruktur mit ihren sechs Studienfakultäten und sechs Forschungsdepartments ist das korrekte Abbild der ausgeprägten Interdisziplinarität, die Weihenstephan prägt und den Standort im Gesamtkontext der Universität zukunftsfähig macht. Jede Studienfakultät organisiert den Studienbetrieb und hat Sitz und Stimme im Fakultätsrat. Dazu gehört auch die Studienfakultät »Agrar- und Gartenbauwissenschaften«. Vom wissenschaftlichen Anspruch der Studienangebote soll kein Jota abgewichen werden, meinen auch die Studierenden; wer ihn nicht will, soll hier nicht studieren! Klasse statt Masse! Die Forschungsdepartments (beispielsweise Pflanzenwissenschaften, Tierwissenschaften) schaffen die erforderliche Sichtbarkeit ihrer Fachgemeinschaft, mit Sitz und Stim-

»Der Bauernverband in Bayern will die Agrar-Ausbildung verändern – und träumt von einer eigenen Uni. Doch Politik und Hochschulfunktionäre halten die Pläne für Mist.«

SPIEGEL ONLINE, 20.11.2007





irrelevant sind? Eine in sich geschlossene landwirtschaftliche Fakultät nach 08/15-Muster würde sich zum eigenen Nachteil aus dem großen Aktionsradius dieser Universität ausgrenzen. Sie wäre ohne Zukunft.

Wer den Praxisbezug unserer Agrarwissenschaften nicht sieht, ignoriert die Versuchsgüter. Da werden jährlich 2,2 Millionen Euro an laufenden Betriebsmitteln investiert, um etwa den Pflanzenbau, die Grünlandforschung und die Tierzucht realitätsbezogen umzusetzen. Der längst überfällige Modernisierungsschub kann aus dem Verkaufserlös des Versuchsgut Grünschwaige jetzt geleistet werden (21 Millionen Euro).

Weihenstephan wächst

me im Fakultätsrat. Man tut sich schwer, in Weihenstephan Professoren zu finden, die diese stringente Fakultätsstruktur wieder der alten Gliederung opfern möchten.

Nostalgie ist kein Zukunftsprinzip

Auf den ersten Blick verständlich, vermissen die Kritiker ihre alten Professuren aus den 60er- und 70er-Jahren, weil sich die Inhalte und auch die Namen verändert haben. Mit Nostalgie ist aber die Zukunft nicht zu gewinnen. Wenn die einstige Agrarpolitik heute »Volkswirtschaftslehre – Umweltökonomie und Agrarpolitik« heißt, dann steht dieser Lehrstuhl für neue, erweiterte Inhalte. Denn: Wer auf den Schultern der Vorgänger steht, muss einen weiteren Blick haben!

In Weihenstephan sind mehr als 30 Professoren überwiegend für die agrarwissenschaftliche Lehre und Forschung tätig. Oder möchte jemand behaupten, dass die Limnologie, die Bodenkunde, die Phytopathologie oder der Ökologische Landbau für den Landwirt

Groß ist die Resonanz bei den Studierenden: In einem einzigen Jahr (2006/2007) hat die Zahl der Erstimmatrikulationen um 23 Prozent zugenommen – trotz strengem Auswahlverfahren, mit dem Weihenstephan und die TUM im Ganzen seit Jahren Pionierarbeit für das deutsche Hochschulwesen leisten. Dennoch sei der Rückgang bei den Agrarwissenschaften nicht kleingeredet. Aber: Wer den Standort schlechtredet, darf sich darüber nicht

»Die Befürchtungen des Agrarministeriums, dass sich die Universität einerseits in seine Ressorteinrichtungen ausdehnen und sich andererseits insgesamt zu grundlagenorientiert ausrichten könne, werden vom Wissenschaftsrat nicht geteilt.«

Empfehlungen des Wissenschaftsrats, 2006

wundern! Unsere Ernährungswissenschaften, die Lebensmitteltechnologie, die Forstwissenschaften, die Biologie und die Molekulare Biotechnologie sind schlagende Beweise für die Akzeptanz anspruchsvoller, grundlegend modernisierter oder neuer Studienangebote.

Noch besser werden durch Zusammenarbeit!

Was müssen wir tun, um noch besser zu werden? Mein Credo lautet: Weihenstephan ist der einzige Standort in Deutschland, der gleichzeitig über

- eine **Universität** mit ihrem ausgeprägten Forschungsprofil,
- eine **Fachhochschule** mit ihrer unmittelbar praxismotivierten Ausbildung und
- eine **Landesanstalt** für Landwirtschaft für die agrarwissenschaftliche Ressortforschung verfügt.

»Die Befähigung zur Grundlagenforschung bzw. ihre Anschlussfähigkeit daran zu erhalten, ist für die Agrarwissenschaft essentiell.«

»Mit dem WZW ... ist nach Ansicht des Wissenschaftsrates ein Modell für eine auch in Zukunft tragfähige Organisation der Agrarwissenschaften geschaffen worden.«

»Es ist der Fakultät gelungen, eine deutliche Konvergenz der Agrarwissenschaften und der Biowissenschaften einzuleiten.«

Empfehlungen des Wissenschaftsrats, 2006

Wie das funktionierende Beispiel des »Kompetenzzentrums Wald – Forst – Holz« zeigt, müssen sich die genannten Einrichtungen mit ihren unterschiedlichen Zielsetzungen und Arbeitsweisen im Dienst der Sache treffen und kooperieren, nicht aber profilraubend vermischen. Dazu schlagen wir das »Hans Eisenmann-Zentrum für Agrarwissenschaften Weihenstephan« vor. Es soll in einem Neubau die praxisnahen Professuren zusammenführen, die Studienfakultät Agrar- und Gartenbauwissenschaften aufnehmen, zum bayerischen Fort- und Weiterbildungszentrum für die Landwirtschaft

»Eine ›grüne Universität‹, wie der Bauernverband sie vorschläge, würde weder anerkannt noch könnte sie Fördermittel für die Forschung eintreiben.«

Augsburger Allgemeine Zeitung, 3.1.2008

werden und Repräsentanzen der landwirtschaftlichen Verbände Raum geben. Dort soll auch der neue Modellstudiengang »Agrarmanagement« stattfinden, an dem Universität und Fachhochschule zusammenwirken. Dieses Zentrum wäre der große Wurf, zumal es neuen Raum für die agrartypischen Lehrstühle Grünlandlehre beziehungsweise Tierernährung schaffen würde.

Für die Zukunft gerüstet

In seiner Ausprägung als Platz der Wissenschaft wurde Weihenstephan begünstigt durch die Gründung einer Fachhochschule. Sie ist für die bodenständige Ausbildung zuständig. In dieser Logik, vom Gesetzgeber so vorgegeben, konnte und musste sich die Universität fortan auf die weiterführende Methodenforschung konzentrieren. In der Konsequenz ist Weihenstephan zu einem erstklassigen Universitätsstandort aufgestiegen, ausgewiesen durch eine stattliche Zahl führender Wissenschaftler und ein hohes Aufkommen an Forschungsdrittmitteln. Berufungen aus dem Ausland, keine Seltenheit mehr, belegen das internationale Profil. Weihenstephaner TUM-Wissenschaftler lehnen Rufe an die ETH Zürich ab. Mit der Initiative und maßgeblichen Beteiligung am neuen »Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe« in Straubing beschreitet Weihenstephan ein Zukunftsfeld, das der

»Eine Bauern-Uni jedoch bliebe eine Posse.«

Die Zeit, 31.1.2008

Agrar- und Forstwirtschaft von morgen völlig neue Perspektiven eröffnet. Bestens funktioniert dort das Zusammenspiel von Universität, Fachhochschule und landwirtschaftlicher Ressortforschung.

So ist Weihenstephan für die Zukunft gerüstet. Nur wer die Grundlagen der Wissenschaft erschließt, hat Potential für neue Anwen-

dungen! Wer die Aussetzungsversuche genoptimierter Pflanzen auf unserem Versuchsgut Roggenstein zertrampelt, riskiert unsere Abwanderung ins Ausland. Dann schaut Bayern wirklich in die

Röhre, dann ist Nostalgie kein Spaß mehr. Wer das Neue in der Wissenschaft nicht riskiert, wird bald auch für den Praktiker uninteressant sein. Dies beginnt man anderenorts zu erkennen. In Weihenstephan jedenfalls ist das Feld gut bestellt.

»Die auf viele institutionelle Träger verteilten Agrarwissenschaften sollten Anlass geben, neue Formen der institutionellen Kooperation ins Auge zu fassen, die über das heute erreichte Maß hinausgehen und bis zu einer Vereinigung unter einem gemeinsamen Dach mit gemeinsamer strategischer Planung gehen.«

Empfehlungen des Wissenschaftsrats, 2006

TUM forschungsstärkste Universität Deutschlands

Die TUM ist und bleibt die führende Forschungsuniversität Deutschlands. Das unterstreicht erneut das Forschungsranking deutscher Universitäten 2007 des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). In sieben der acht untersuchten Fächer wurde die TUM als forschungstark bewertet, was einem Anteil von 87,5 Prozent entspricht: Biologie, BWL, Chemie, Elektrotechnik und Informationstechnik, Maschinenwesen, Mathematik und Physik. Mit klarem Vorsprung führt sie damit weiterhin die Spitzengruppe der sieben forschungstarken Universitäten Deutschlands an. Wesentlich zum Erfolg beigetragen hat die Biologie im Wissenschaftszentrum Weihenstephan, betonte TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann: »Die Forschungsstärke unserer Biologie ist das logische Ergebnis unserer Strukturpolitik für den Standort Weihenstephan, wo ab 1996 die gesamte Biologie konzentriert und um weitere Professuren erweitert wurde.« Es zahle sich jetzt aus, dass die TUM in die Biologie investiert und forschungstarke Professoren berufen hat, und dass nur wirklich geeignete Studenten zum TUM-Biologiestudium zugelassen werden.

Das CHE-Forschungsranking ist eine Sonderauswertung der Daten des jährlichen CHE-Hochschulrankings. Es konzentriert sich ausschließlich auf die universitäre Forschung. Das CHE-Hochschulranking gilt als Deutschlands umfassendste und differenzierteste Untersuchung. Das Forschungsranking basiert auf Informationen zu Indikatoren wie Drittmittel, Publikationen, Erfindungen/Patente, Promotionen und Reputation gemäß Professorenbefragung. In der Spitzengruppe der »Forschungsuniversitäten« werden jene Universitäten hervorgehoben, die in mindestens der Hälfte der einbezogenen Fächer Spitzenplätze belegen.

www.dashochschulranking.de